

Joseph Rheinberger

Nekrolog, 28. November 1901

Von Adolf Sandberger

(Nachdruck aus „Ausgewählte Aufsätze zur Musikgeschichte“, München, Drei-Masten-Verlag, 1921, Seite 320 bis 330, mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers und Verlegers. Im vorliegenden Abdruck ist einiges nachgetragen bzw. schärfer präzisiert.)

Wenn Rheinberger in seinen letzten Jahren immer wieder gelegentlich den Gedanken äußerte, er wolle in absehbarer Zeit sein Amt als Lehrer des Kontrapunktes an der Münchner Akademie der Tonkunst niederlegen, stieß er auch bei den ihm Nächstehenden auf Bedenken und Zweifel, ob er sich wirklich zu diesem Schritt entschließen könnte. Denn wir alle wußten ja, wie sehr einerseits seine Schule ihm ans Herz gewachsen, wie es ihm ein Lebensbedürfnis geworden war, zu lehren; andererseits schien es unmöglich, sich das Münchner Konservatorium ohne Rheinberger vorzustellen, das Institut vorzeitig jenes Mannes beraubt zu denken, der über 30 Jahre lang das meiste zu seiner Blüte beigetragen hatte. Jetzt ist offenbar geworden, daß der Meister mit der Pflichttreue und dem sittlichen Ernst, die sein ganzes Leben und Tun kennzeichnen, auf seinem Posten ausgehalten hat, solange es ging. Viel stärker, als man wähnen mochte, hatte seit langem ein tückisches Leiden den Organismus des Künstlers erschüttert. Den neuen Anstürmen der letzten Wochen vermochten die geschwächten Kräfte nur mehr den Widerstand der Verzögerung entgegenzusetzen.

Über Rheinbergers äußeren Lebensgang ist in dieser Zeitung schon berichtet worden¹. So kann ich mich auf eine Überschau seines künstlerischen Werdens und Wirkens beschränken, soweit bei der ungemeinen Fruchtbarkeit des Meisters eine solche zu geben der Raum dieser Blätter und meine Kenntnis gestatten.

1. „Allgemeine Zeitung“ vom 26. November 1901, Morgenblatt.